

der Abteilung für ökumenische Aktivität des ÖRK in Canterbury und auf der 7. Ökumenischen Pfingsttagung der Evangelischen Akademie in Arnoldshain gehalten. Beide sind von Interesse für die gegenwärtige ökumenische Diskussion und besonders für den christlich-marxistischen Dialog. Sie zeigen gut, daß und wie Christen heute im Westen wie im Osten ihren Glauben angesichts einer weitgehend nichtchristlichen Umwelt bezeugen können.

Bernd Jaspert

ZWISCHENKIRCHLICHES GESPRÄCH

Experiment: Glaube. Die Darstellung des christlichen Glaubens heute — Wesentliches und Unwesentliches. Bericht über die dritte theologische Konferenz zwischen Vertretern der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Kirche von England. Bearbeitet von Claus Kemper. Beiheft zur „Ökumenischen Rundschau“ Nr. 16. Evangelischer Missionsverlag, Stuttgart 1971. 62 Seiten. DM 6,—, für Bezieher der ÖR DM 5,—.

Das Heft enthält einen einleitenden Bericht über den Verlauf der Konferenz des Jahres 1970, dann die drei Hauptvorträge über das Konferenzthema von den Professoren G. W. L. Lampe, Eberhard Jüngel und James Atkinson — der Beitrag Jüngels trägt die Überschrift „Womit steht und fällt heute der christliche Glaube? Elementare Verantwortung gegenwärtigen Glaubens“ — und außerdem die beiden Diskussionseinleitungen von Bischof Heintze und Prof. Greeven.

Die Kritik muß schon bei der Themenstellung der Konferenz beginnen. Die Frage nach Wesentlichem und Unwesentlichem des Glaubens wurde mit Recht sowohl von anglikanischer als auch von deutscher Seite als unsachgemäß und

überholt bezeichnet. Übrigens sprach auch keiner der Referenten über das, was man normalerweise unter der „Darstellung des Glaubens“ verstehen würde. Es ging vielmehr in allen Beiträgen um das Verhältnis zwischen Ereignis und Vollzug des Glaubens und dem Glaubensinhalt. Aber auch unter der Voraussetzung des so modifizierten Themas hat man den Eindruck von höchst disparaten Äußerungen, die weit davon entfernt sind, auch nur in der Fragestellung aufeinander bezogen zu sein, ganz davon zu schweigen, daß sie eine echte theologische Kommunikation sein könnten, die zur Auseinandersetzung, zur Begegnung und zur Verständigung führt. Diese Kritik trifft in erster Linie die Veranstalter der Konferenz, die es offensichtlich versäumt haben, durch eine entsprechende Auswahl der Referenten für eine maximale Problemerkhellung und Verstehensmöglichkeit zu sorgen. Wer die in der spezifischen Spiritualität des Anglikanismus verwurzelten Konzeption des Glaubens in ihren verschiedenen Aspekten hätte darstellen können, ist schwer zu sagen — sicherlich hat Lampe mit seiner typisch angelsächsischen pragmatischen Auffassung des Glaubens einen wichtigen Unterschied zum kontinentalen Typus getroffen, während Atkinson über herkömmliche und allgemein geläufige Vorstellungen kaum hinauskommt —, aber ebenso sicher kann das von Jüngel dargelegte Glaubensverständnis der Existentialtheologie heute nicht mehr als schlechthin repräsentativ für die Sache des Glaubens im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland ausgegeben werden. Es wäre recht und billig gewesen, auch die von ihm bekämpften Gegner, wie zum Beispiel Jürgen Moltmann und Wolfhart Pannenberg zu Wort kommen zu lassen. Ist man sich wirklich nicht darüber klar gewesen, daß gerade dieser von Jüngel nur polemisch dargestellte Typ theologischen Denkens gerade in seinem Bemühen um eine Vermittlung

von Glauben und Wissen und Glauben und Tun ein größeres Interesse und Echo auf anglikanischer Seite gefunden hätte als die Antithesen der dialektischen Theologie und der Bultmannschule? So ist es leider nicht gelungen, gerade den Kern des Problems, wie er zur Zeit in Deutschland zur Diskussion steht, den englischen Gesprächspartnern vor Augen zu führen. Die Minimalforderung für eine solche Konferenz wäre doch, die Diskussion im eigenen Lager in das ökumenische Gespräch einzubringen. Oder handelt es sich doch nur um Monologe?
Georg Günter Blum

Eberhard Jüngel / Karl Rahner, Was ist ein Sakrament? Vorstöße zur Verständigung. (Reihe „Kleine ökumenische Schriften“. Herausgegeben von H. Küng und J. Moltmann.) Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien 1971. Oktav 88 Seiten. Kart. lam. DM 9,80.

Der theologische Büchermarkt selber liefert den deutlichsten Beweis dafür, daß die theologische Reflexion in keiner Weise an Bedeutung für die ökumenischen Bemühungen der Kirchen verloren hat oder von diesen gar überholt ist. Das vorliegende 6. Bändchen der Reihe „Kleine ökumenische Schriften“ konfrontiert den Leser mit der Tatsache, daß es noch wirklich fundamentale und zentrale theologische Fragen zwischen den Kirchen zu klären gibt, die tief in das konkrete Leben und in die Alltagspraxis der benachbarten aber doch getrennten Gemeinden einschneiden.

E. Jüngel, Ordinarius für systematische Theologie an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen, stellt am Anfang des ersten seiner beiden hier abgedruckten Vorträge über den Sakramentsbegriff fest, daß bezüglich dieses Begriffes in der evangelischen Theologie und Kirchenpraxis heute keine größere Klarheit herrscht als

zur Zeit der Reformation. Selber entwirft der Autor aber eine Sakraments-theologie, die einerseits auf den mit der katholischen Theologie gemeinsamen konstitutiven Momenten und andererseits auf den reformatorischen Prinzipien aufgebaut ist und wegen ihrer straffen Geschlossenheit nur begrüßt werden kann. In der richtigen Zuordnung von Wort und Zeichen im Glauben sieht er die Auflösung der theologiegeschichtlichen Aporie der gemeinsamen Berufung — bei gegensätzlicher Interpretation — auf den für die christliche Tradition maßgeblichen augustinischen Sakramentsbegriff. Die stark betonte christologische und ekklesiologische Orientierung seiner Konzeption gibt dieser eine Öffnung für das katholische Verständnis, wie sie in der bisherigen ökumenischen Diskussion noch selten erreicht wurde.

Im zweiten Teil des Bändchens reflektiert K. Rahner einige Wesenselemente des Sakramentsbegriffes, die in der katholischen Normaltheologie allzu lange zu kurz gekommen sind. Obwohl er vom traditionellen katholischen Sakramentsbegriff ausgeht, befindet er sich mit seinen wertvollen Überlegungen über das Verhältnis von Wort und Sakrament in umfassendem Zusammenhang der Urzeichenfunktion der Kirche nicht allzu weit entfernt von E. Jüngels Konzeption.

Deutliche Kennzeichnung der Positionen sowie unvoreingenommener Wille, den anderen zu verstehen, machen dieses Bändchen zum Modell ökumenischer Verständigung. Es ist jenen zu empfehlen, die sich darüber informieren wollen, was ein Sakrament nach evangelischem und was nach katholischem Verständnis ist, vor allem aber denjenigen, denen es am Gemeinsamen dieser beiden Sichten gelegen ist.

Hans-Jörg Urban

Alexander Völker, Karl Lehmann, Hans Dombois, Ordination heute. Joh.